

IKZ AM WOCHENENDE

DANK ZEUS EIN NEUER BLICKWINKEL AUF DIE HEIMAT

Lisa Shchapova durfte mit Fotograf Hans Blossy fliegen. – Seite 2

WWW.IKZ-ONLINE.DE/



Besuch bei einer Alten Liebe

Der kleine Junge war sich hundertprozentig sicher, dass er nur in Cuxhaven sein Lebensglück würde finden können. Heute weiß er es besser, aber beim spontanen Kurz-Besuch fallen ihm auch viele, gute Gründe aus der damaligen Zeit wieder ein

Von Thomas Reunert

Cuxhaven. Okay, ich war verdammt lange nicht in Cuxhaven. Mehr als zwei Jahrzehnte dürften es wenigstens her sein. Es war wohl auch nur so ein Kurzbesuch. Mit der damaligen wie heutigen Liebe des Lebens. Ich wollte ihr einfach mal meine „gefühlte“ absolute Lieblingsstadt vorstellen. Sie fand damals Cuxhaven auch ganz nett. Mehr aber auch nicht. Der Funke sprang niemals richtig rüber. Kann man hinfahren, muss man aber nicht.

Obwohl ich als kleiner Junge fest davon überzeugt war, dass ich wahrscheinlich niemals woanders auf der Welt würde leben können. Glücklicherweise leben können. Vielleicht noch auf einem Schiff. Vor allem auf einem, das regelmäßig in Cuxhaven anlegen würde. Kindliche Prägung durch Eltern eben. Ich erinnere mich daran, mit den beiden im Auto bei strömendem Regen am Steubenhöft gesessen zu haben. Auch wenn dort gerade keine Menschen mit der „Hanseatik“ nach Amerika fuhr, war es spannend, weil mein Vater im

„Na, Ihr beiden Hübschen, Ihr seht so aus, als wolltet ihr unbedingt auf die Seehundsbank.“

Cleverer Ausflugs-Werber

Autoradio den Lotsenfunk hören konnte. Ich war immer der festen Überzeugung, ich wäre so bereits in einen wichtigen maritimen Entscheidungsprozess eingebunden, weil ich anderen Menschen auf der Pier hätte sagen können, wohin das Lotsenversetz-Boot da vorne gerade fährt.

Blick aus dem Bulleye: Warum er und nicht ich?

Heute hatte ich zunächst einmal Schwierigkeiten, die Zufahrt zum Steubenhöft überhaupt wiederzufinden. Doch dann höre ich plötzlich wieder die Männer am Lotsenfunk, rieche die Ausstattung vom Ford 15 M meiner Eltern. Und ich sehe noch einen Koch aus dem Bulleye eines abfahrenden Schiffes schauen. Ehrlich, ich sehe ihn nach vierzig Jahren noch einmal mit so einem komischen Blick aus Triumph und Abschiedsschmerz, Fernweh- und Heimweh. Und erinnere mich gedacht zu haben: Warum er und nicht ich?

Wir fahren an den Fischhallen vorbei. Damals gab es hier noch keine Szene-Restaurant- und Imbissmeile. Es roch zwar nach frischem Fisch, aber das war es dann auch. Die nette Verkäuferin heute möchte vier Euro fünfzig für ein Krabbenbrötchen, macht aber sonst einen ganz gesunden Eindruck. Das sind neun D-Mark, denke ich und frage mich, wie ich das finden soll, dass ich also jetzt 18 Mark für zwei Brötchen bezahlen soll. Ist das noch gediegen oder schon dekadent? Hohoho, und 'ne Buddel voll rum? Auf jeden Fall ist es mal wieder furchtbar lecker und im



Offiziell heißt der Apparat natürlich „Semaphor“ und zeigt die Windstärken und Richtungen auf Borkum und Helgoland an. Früher gab er den Seefahrern Sicherheit, heute ist er ein Stück Geschichte.

FOTOS: THOMAS REUNERT



Pilgerstätte mit Salzgeschmack. Doch nicht nur die Cuxhaven-Besucher lieben ihre Alte Liebe. Auch die vorbeifahrenden Matrosen bekommen beim Anblick überaus heimatische Gefühle.

Innern arbeiten Hoffnung und Überzeugung in die gleiche Richtung, dass eine echte Cuxhavener Krabbe doch niemals vorher die Hände einer marokkanischen Krabben-Pul-Kolonnen durchlaufen haben kann.

Nächste Station: die Alte Liebe. Früher war das unsere erste Station, wenn wir nach Cuxhaven kamen. Nach langer Autofahrt war es das unbeschreibliche Gefühl, am Ende der bzw. Tor zur Welt angekommen zu sein. Und dass sich hier die sauerländischen Lungenflügel mit der dreifachen Menge Seeluft füllen ließen. Ich fühle im Rückblick, dass ich auf der „Alten Liebe“ weite Teile meiner Kindheit verbracht habe. Immer wieder haben wir dort auf die „Wappen von Hamburg“ gewartet, die von

Helgoland mit Urlaubern und Tagesgästen zurückkam. Warum mich dabei am meisten der schiffseigene Kran, der die Koffer rauf- und runtergehoben hat, fasziniert hat, weiß ich heute nicht mehr. Kranführer auf der „Wappen von Hamburg“- wäre auch nicht schlecht gewesen.

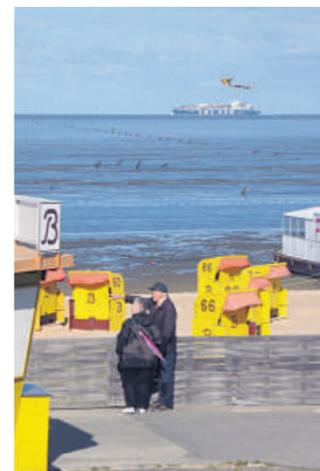
„B“ und „H“ war gar nicht „Bücking“ und „Hering“?

Im Sommer standen auf dem Vorplatz kleine Andenkenbüchchen und mein Vater hatte jedes Mal große Mühe, mir den angebotenen Nordsee-Nippes auszureden. Lieber lenkte er mich ab und sagte: „Da vorne kommt „He lücht“.“ Ich dachte, der kleine, dicke, krummbeinige Mann mit der weißen Mütze hieß wirklich

so. Er fuhr die Hafenrundfahrt-Bar-kasse und erzählte neben Wissenswerten den Leuten auch viel Blödsinn. Deswegen nannten ihn auch alle „Er lügt“ oder eben „He lücht“. Er hat mir damals auch erklärt, dass das „B“ und „H“ auf dem Windanzeiger an der Alten Liebe statt für Borkum und Helgoland für „Bücking“ und „Hering“ stehen würde. Und „Alte Liebe“ für den Umstand, dass der Seemann dort bei jeder Fahrt seine jeweils aktuelle Liebe zurücklasse und sich beim nächsten Mal eine neue nähme. Dass eines der Schiffe, die zum Gründen der Aussichtsplattform versenkt wurden „Olivia“ hieß und somit op platt sprachlich in die Nähe von „ol liv“, alte Liebe, kam, weiß ich erst aus dem Internet. Also



Historisch wertvoll: Rammfahl-Spitze trifft Radarturm.



Nicht nur Cux-Kenner sprechen von einem „Logenplatz“.



Die Duhner Nordsee-Palme gilt als robust und windfest.

noch nicht so lange.

An diesem Morgen im Oktober ist die Brücke knallvoll. Eine Pilgerstätte mit Salzgeschmack eben. Draußen zieht majestätisch ein Container-Riese vorbei. Solche Schiffe gab es damals noch nicht. Da sah man noch mehr Kümos, also Küstenmotorschiffe. Die hießen „Gertrud II“ oder „Westerheversand“. Und weiße Bananendampfer mit eigenem Ladegeschirr, weil in den Ländern, aus denen sie die Früchte für die westliche Welt holten, der Kran wahrscheinlich noch gar nicht erfunden war. Dachte ich so.

Wo einst die Andenkenbüchchen standen, steht jetzt ein hochmodernes Szene-Ausfluglokal. Das könnte auch an der Playa de Palma ste-

hen, denke ich. Aber sie machen einen leckeren Cappuccino, der ja wahrscheinlich damals auch noch nicht erfunden war. Der Junge, überaus nette, wortgewandte Mann, der uns „beiden Hübschen“ - und nur uns - eine Fahrt zu den Hammer-Seehundsbänken verkaufen will, könnte auch, vor dem „Oberbayern“ in Arenal für Konzerte von Jürgen Drews werben. An ihm liegt es nicht, dass wir den Trip verschieben.

Nächster Kurzhalt in der Dohrmannstraße. An dem schmucken, weißen Haus steht immer noch der Name „Beckröge“. Das war schon ein ziemlicher Knaller damals, das sich die Eltern nach kleinen Privatvermieter-Zimmern auch ein Hotel leisten konnten. Mit unmittelbarem Blick über den Deich. Wenn ich mich recht erinnere, hatten die Beckröges einen Sohn, der so alt sein dürfte wie ich. Ich glaube, wir haben sogar zusammen gespielt. Für einen Moment rieche ich das Frühstück in dem Haus und mein unheimlich gestärktes Kopfkissen. Eigentlich müsste man jetzt einfach mal raufgehen und kurz sprechen. Vielleicht ja beim nächsten Mal.

Habe im Café Opper nie Hans Albers getroffen!

Fast hätte ich es vergessen. Das oder der „Seepavillon“ ist weg, aktuell eine Baustelle. Das habe ich als ganz schön vornehm in Erinnerung. Faszinierend war vor allem, dass auch ich als Kind mittags ein Drei-Gang-Menü mit Suppe und Nachtisch bekam. Und dabei noch Schiffe gucken konnte. Der Besuch im Seepavillon war aus Kostengründen wohl immer so ein einmaliges Highlight pro Urlaub. Es hat mich übrigens tief bewegt, dass nach der großen Sturmflut von 1962 das Wasser theoretisch - wenn ich damals zeitgleich Suppe gegessen hätte - in meine Tasse gelaufen wäre. Die Hauswand hatte lange Zeit einen Sprung. Trotzdem bin ich später wieder gern hingegangen. Warum mir als kleiner Junge das Café Opper gefallen hat, weiß ich nicht mehr. Das hatte einen ganz schweren Vorhang an der Tür und einen Brunnen, wie er auch bei B&U im Erfrischungsraum stand. Heute denke ich, wenn ich damals schon gewusst hätte, wer Hans Albers ist, hätte ich vermutlich die Hoffnung gehabt, ihn mal bei Café Opper zu treffen. Oder wenigstens Heidi Kabel. Die kannte ich schon. Das war die Frau oder Freundin von Henry Vahl. Die kannte ich aus dem Fernsehen.

Für heute ist erst einmal Schluss in und mit Cuxhaven. Obwohl ich noch mal da hin möchte, wo ein Mann namens Sagert Kasperle-Theater gespielt hat und die Bückeburger Jäger Konzerte gegeben haben. Vielleicht treffe ich auf der Döser Strandpromenade ja auch noch Menschen, die noch - oder wieder - „Lakanscha“ spielen, dieses Gummiband-Strandtennis für Singles. Ob man an der Deichstraße noch was von der Mützelfeldwerft sieht? Ich warte jetzt erst mal ein bisschen ab und dann frage ich meine Frau noch mal, ob wir nicht doch vielleicht noch mal kurz auf einen Sprung...?

Ich bin sicher, sie wird nicken.